

Erscheint  
wöchentlich  
dreimal und  
zwar:  
Montag,  
Mittwoch,  
Samstag.  
Abonnement:  
in der Stadt  
vierteljährlich  
90  $\mathcal{M}$ ,  
monatl. 30  $\mathcal{M}$ .  
Durch die Post  
bei allen  
Postanstalten  
und Boten  
im Oberamts-  
bezirk viertelj.  
1  $\mathcal{M}$  15  $\mathcal{S}$   
außerhalb  
1  $\mathcal{M}$  35  $\mathcal{S}$ .

# Wildbader Anzeiger.

Inserate:  
nur 8  $\mathcal{S}$   
Anwerktigen  
10  $\mathcal{S}$  die klein-  
spaltige  
Carmonabzelle.  
Reklamen 15  $\mathcal{S}$   
die Pettzelle.  
Bei Wieder-  
holungen  
entspr. Rabatt.  
Abonnement  
nach Ueberein-  
kunft.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad  
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Forstamts Wildbad.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telegramm-Adresse: Anzeiger, Wildbad.

N<sup>o</sup> 84.

Samstag, den 26. Juli 1902.

19. Jahrg.

Amthche und Privat-Anzeigen.

**Baden-Baden**

Hauptgeschäft

14 Sophienstrasse 14

**SPANISCHES MAGAZIN**

J. GEZ FILS a. d. Pyrenäen.

**Wildbad**

Filiale

Königl. Kuranlagen

Blousen, Jupons, Gürtel, Fächer, Shawls, Spitzen u. s. w.  
in nur aparten Wiener und Pariser Genres.

Spezialität: **Wollwaren aus den Pyrenäen**  
als Capes, Matinées, Unterröcke und Morgenröcke.

**Sommerblousen** werden von jetzt ab  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgegeben.

**Viederfranz Wildbad.**

Samstag, den 26. Juli d. J.

**Singstunde**

in der Turnhalle.

Zahlreiches Erscheinen

dringend notwendig. Der Dirigent.



Echte süße

italienische

Trauben

Kisten à 8 Pfd.

3.20  $\mathcal{M}$  Pfd.

50  $\mathcal{S}$  sind zu

haben bei

**Gabriel Beghelli,**

König-Karl-Str. Nr. 89 (M. Engmann.)

Empfehle auch neue italienische

Kartoffeln Br. zu 6.50  $\mathcal{M}$  Pfd. 9  $\mathcal{S}$

Ein Junges

**Mädchen,**

welches das Bügeln erlernen will, wird  
angenommen.

Frau Hagenlocher.

Freischer

**Speck**

zum Auslösen, (das Pfund zu 70  $\mathcal{S}$ )

ist fortwährend zu haben bei

**Mexger Kappelmann.**

Blau

**Arbeitskleider**

und

**Arbeitshosen**

zu den billigsten Preisen empfiehlt

**Fritz Volz.**

**Malta-Kartoffeln**

sind frisch eingetroffen bei

**Hr. Baff.**



Besonderer Verhältnisse halber musste die auf Freitag  
nachmittag 4 Uhr angesagte Beerdigung unserer lieben  
Verstorbenen, der Frau

**Wilhelmine Hammer,**

geb. Treiber,

auf Freitag nachmittag 2 Uhr angesetzt werden.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**SUNLIGHT  
SEIFE**

einmal versucht  
stets gebraucht.

**Chr. Brachhold, Wildbad,**

König-Karl-Strasse 81B

empfiehlt

Süd-Weine, Badische Weine,

Diverse Marken Cognacs,

Burgeff, Kessler u. Math. Müller-Sekt

franz. Champagner

Thee's neuester Ernte,

Houtens Cacao,

Alleinige Verkaufsstelle für Wildbad

der General-Wine-Company

Act.-Gesellsch. Antwerpen

**Grosses Cigarren-Lager**

in circa 60 Sorten

„Havana-Cigarren.“

Bremer-, Hamburger- u. Mannheimer-Fabrikate



**Kgl. Sturtheater.**

Direction: Intendantrat Peter Liebig.

Freitag, den 25. Juli 1902:

**Alt-Heidelberg.**

Schausp. in 5 Akten v. Mayr-Jöcher.

Samstag, den 26. Juli 1902

**Die Dame von Maxim.**

Schausp. in 3 Akten von Feytaud.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr

Verkaufe Bettladen

samt Rüste und Ma-

tratten, worunter neue,

sowie zwei noch neue

Kinderwagen.

**Ernst Hagenlocher,**

**Tapeten**

zu jedem annehmbaren Preise.

Neue Laufener

# Früh-Kartoffel,

per Pfund 8 S., bei größ.erer Abnahme billiger, sind zu haben bei

**Chr. Messer, Gemüsehdlg.**  
Königsplatz 58.

Stets frische Rosen, Blumen, Kränze und Bouquets, sowie Topfpflanzen jeder Art sind stets zu haben in der

**Kunst- und Handelsgärtnerei mit Blumenhandlung von**

**Karl Holz,**  
vis a vis Dr. Josephhaus.

**Emmenthaler,**

**I<sup>r</sup> Edamer,**

**I<sup>r</sup> Rahm-Käse**

**Dogetloher**

**Dessert-Käschen**

empfehlen Hr. Treiber.

**MAGGI'S GEMÜSE-KRAFT-  
KREUZ-STERNE  
Suppen** in Würfeln 10<sup>1/2</sup> Pf  
Zu haben in allen Kolonialwaren-Geschäften.

W i l d b a d.

## Schuhwaren-Geschäft.

Wilh. Lutz, Schuhmacherm., Hauptstr. 91

empfehlen sein gut sortiertes Lager gut gearbeiteter Schuhe und Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gumigaloshen, Holzschuhe mit und ohne Filzfutter, Preise billigt.

Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

## Café roh u. gebrannt Café

wohlschmeckend

per Pfd. M. 1.— 1.20 1.60 1.80 2.—

empfehlen

**G. Lindenberger, Conditor.**

**Drucksachen** aller Art, von den einfachsten bis zu den feinsten, werden jederzeit schnell und billig geliefert.

**Buchdruckerei des „Wildbader Anzeiger.“**

## Besten Wein-Essig

empfehlen

**J. F. Gutbub.**

Wir empfehlen zu sehr billigen Preisen in großer Auswahl die neuesten

## Blusen und Blusenhemden

von den einfachsten bis zu den feinsten

**Geschw. Freund,**  
Hauptstr. 104.

## Knorrs Zuckerhafermehl

große Ersparnis für Vater, auch für Kindvieh sehr zu empfehlen, ebenso zum Rösten von Schweinen sehr geeigneter, pro Sack à 75 Kg. zu M. 25 S ab Wildbad.

25% mehr Nährwert als Melasse. Zu beziehen von **Karl Lubach.**

### Aus Stadt und Umgebung.

Wildbad, den 26. Juli 1902.

\* Auch der Liederkränz Wildbad ist auf dem Sängerbundesfest in Graz vertreten, nämlich durch sein Ehrenmitglied Herrn Gustav Aron, welcher z. B. hier zur Kur weilte. Die Zahl der angemeldeten schwäbischen Sänger beträgt 655. Wir verweisen dabei auf unsere Notiz in Nr. 75.

\* Herrenalb, 23. Juli. Die gestern stattgefundene Staatsquittbeiwahl fand äußerst rege Beteiligung. Von 216 Wahlberechtigten stimmten 203 ab. Gewählt wurde Ratsherr Herr Fried von Erailshelm mit 112 Stimmen, für dessen Wahl auch von auswärtig agitiert worden war.

Teinach, 22. Juli. Da vom Besitzer des Badhotels nichts geschieht, so hat die Gemeinde eine Kurappelle engagiert, welche von jetzt ab dreimal täglich konzertiert. — Dem Besitzer des Badhotels Gustav Biak aus Sutz, ist die gerichtliche Auflage gemacht worden, bis zum 30. September die Räume des Winterbades und die Lunkhalle für die Kurgäste offen und in gutem Stand zu halten.

Weissenstein, 23. Juli. Gestern hatte eine Gesellschaft von Pforzheim bei einer Spozierfahrt Glück im Unglück. In der Nähe der neuen Brücke schienen plötzlich die Pferde, rissen die Deichsel ab und stürzten unterhalb der Brücke zu. Wenn die Spitze nicht an einen Baum angeprallt wäre, würde derselbe zweifellos in die Ragold gestürzt sein.

Calw, 23. Juli. Der Forstmann Sch. in Hirsau hatte gestern Abend das Mißgeschick, auf dem Anstand den in Hirsau stationierten Forstwart W. anzuschließen. Bei der bereits eingetretenen Dämmerung hielt der etwas kurzstichtige Forstmann den W. für einen Rehbock und drückte los. Die Verletzungen sind, wie es scheint, nur Fleischwunden und deshalb nicht lebensgefährlich. Sch. stellte sich heute vormittag dem hiesigen Amtsgericht, wurde aber auf freiem Fuße belassen.

r. Pforzheim, 22. Juli. (Korresp.) Gestern mittag 3 Uhr verunglückte ein verheirateter Steinbrecher am Steinbruch in der Wehrstraße. Infolge Ausgleitens stürzte er mehrere Meter hoch herab und erlitt schwere Verletzungen im Gesicht. Nach Anlegen eines Notverbandes wurde er mittels Sanitätswagen ins städt. Krankenhaus verbracht. An derselben Stelle verunglückte, wie wir vor einigen Wochen meldeten, ein Italiener. — Ein lediger Goldschmied G. R. wurde gestern wegen Rupperei verhaftet. — Einen schlechten Scherz machte ein junger Mann indem er in Abwesenheit seines Freundes sich von der Witwifrau derselben dessen Rad geben ließ, ohne dieses wieder zurückzubringen. Der Geschädigte erstattete Anzeige. — Wegen Verbrechen gegen das leibende Leben wurde eine hiesige Witwe und eine bei ihr wohnende ledige Frauensperson wegen Beihilfe verhaftet. — Am Sonntag, den 8. August findet eine Vorfeier vom Kreisturnfest im Saalbau statt, die speziell für Quartiergegen bestimmt ist.

### Standesbuch-Chronik der Stadt Wildbad vom 18. Juli bis 25. Juli 1902.

Gestorbene:

23. Juli: Hammer, Christine Wilhelmine, geb. Treiber, 70 Jahre alt. Witwe des verstorbenen Maurermeisters Christian Hammer, hier.

### Hundjau.

Horb, 23. Juli. Ein schreckliches Unglück ereignete sich bei der Wirtshaus zur Linde. Der Bauer Bonifaz Keiserbauer aus Grünmetzleiten, hiesiges D. A., kam unter sein Langholzfuhrwerk infolge eines Wogenbefalles und wurde tot gedrückt.

\* Stuttgart, 24. Juli. Gestern wurde die Beschwerde gegen die Ungültigkeits-Erklärung der Schromberger Stadtschultheißenwahl vor dem hiesigen Verwaltungsgerichtshof verhandelt. Nach 4stündiger Beratung beschloß der Gerichtshof die Abweisung der Beschwerde als unbegründet. Die Beschwerdeführer haben die Kosten zu tragen.

Stuttgart, 20. Juli. Eine Sonderfahrt zur Düsselburger Ausstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen, die auch Beisitzung und Unterkunft einschließen, wird am 18. August d. J. der hiesige Gewerbeverein veranstalten. Außer seinen eigenen Mitgliedern sind zur Teilnahme an der Fahrt auch Mitglieder der dem Verband der Württembergischen Gewerbevereine angehörenden Landesgewerbevereine mit den Angehörigen der engeren Familie berechtigt.

Heilbronn, 24. Juli. Wegen grober Nachlässigkeit wurde ein lediger Wagner in einer Wirtshaus zur Ruhe gewiesen. Statt dem einjährigen Saugmann Folge zu leisten, schlug er demselben trotz Abwehr anderer mit einer Weinstocke auf den Kopf. Der wildtörende Bursche wurde hierauf in Arrest verbracht.

Heilbronn, 23. Juli. Ein Gipsler mißhandelte seine Gattin derart, daß dieselbe bewußtlos auf der Straße liegen blieb und in den Spital verbracht werden mußte.

Heilbronn, 24. Juli. In eine Arbeiterwohnung wurde zur Nachtzeit eingebrochen und ein Geldbetrag 142 M. gestohlen. Als Täter wurde ein früherer Schlossergänger der Familie festgestellt und dem Gericht übergeben. Das Geld konnte fast alles beigebracht werden.

Hollweil, 21. Juli. In Biltagendorf wurde gestern ein jüngerer Knabe während des Gewitters auf offener Straße vom Blitz getroffen und war sofort tot.

Dehringen, 23. Juli. Fahrraddiebstahl. Vorgestern erlitten in der Wirtshaus eines hiesigen gut sortierten Bäckers ein angeleiteter Geschäftsfreisender und zehnte. Unter dem Vorwande, einen in hiesiger Wohnstadt wohnenden Müller besuchen zu wollen, entlegte der Reisende von dem Wirte dessen wertvolles Fahrrad und verduftete damit. Trotz aller Nachforschungen konnte der Schwadler, welcher sich Heilbronn zugewendet haben soll, nicht ausfindig gemacht werden.

### Göppingen, 23. Juli. Der „Hohenturmen“

weiß sonstiges ergötzliche Geschichten zu erzählen: Vorgestern ritten 2 höhere Offiziere, die vom Münzinger Uebungsplatz kamen, durch die Stadt. Der eine davon war der Prinz Weimar. In der Geislingerstraße fragte der Prinz einen Holzspalter, wo man einstellen könne. Dieser erwiderte: „Gleit'ool!“ Als die Reiter Anhalten machten, ihre „Köffer“ einzustellen, kam die resolute Wirtin herous, die durch das Arbeiterlängerfest noch zu sehr in Anspruch genommen sein mochte, und rief in orger Verknennung der Situation: „No nous mit dene . . . . do, i' la' loa' Equartierung draucha!“ „Die gefällt mir“, sagte der Prinz, „da gehen gehen wir hinein!“ Spöck, stellte sein Köhlein in den Stall und ließ sich mit seinem Begleiter in der Wirtsstube bei einem Glas Wein nieder. Auf die Frage nach Brot reichte ein anwesender Gast den beiden den Laib mit den Worten: „Do ich der Laib, Wirtin werde die Herrra selber hau.“

### Tages-Nachrichten.

Diedenhofen, 23. Juli. Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich heute früh zwischen 5 und 6 Uhr hier zwischen Station Diedenhofen und Deutsch-Ob zugetragen. Zwei Güterzüge stießen infolge solcher Weichenstellung zusammen. Sieben Wagen und beide Maschinen sind zertrümmert. Zwei Beamte sind schwer verletzt. Dem einen wurden beide Beine abgefahren, dem andern der Unterleib aufgerissen, zwei andere Beamte sind leicht verletzt. Die Trümmer liegen an der Unglücksstätte haushoch übereinander.

Leipzig, 23. Juli. Urteil im Leipziger Bankprozeß. Der Gerichtshof verurteilte: Exner zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, Gehrig zu drei Jahren Gefängnis, beide unter Anrechnung siebenmonatlicher Untersuchungshaft; Dodel zu 15000 M. Geldstrafe, Schröder, Mayer und Wölter zu je 18000 M., Fiebiger zu 8000 M. und Bärster und Wilkens zu je 5000 M. Geldstrafe. Den Angeklagten werden die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Das Unglück auf der Elbe bei Blankensee verlief innerhalb 7 Minuten. Dann war alles still und von dem über-rannten „Primus“ sah nur noch die Mastspitze aus dem Wasser. In der kurzen Zeit des Unglücks aber spielten sich entsetzliche Szenen ab. Das Geschrei der dem Untergang Geweihten und der durch den Zusammenstoß Verletzten schallte weithin über das Ufer. Da die „Gansa“ nach dem Zusammenstoß mit dem „Primus“ zusammenhing, konnte sich das Rettungswerk ziemlich umfangreich gestalten. Es sind etwa 50 Personen auf die „Gansa“ gerettet worden. Der Kapitän der „Gansa“ ließ auch sofort die Boote ins Wasser bringen. Im ganzen konnten dann noch weitere 70 Personen gerettet werden. Die „Gansa“ gab die Geretteten an der Harburger Passagierdampfer „Delphin“ ab, der an der Riesenbieder Landungsbrücke lag und zur Hilfeleistung herbeigeeilt war. Der

„Delphin“ kam morgens 2 Uhr an der St. Paulker Landungsbrücke an und landete dort die Geretteten. Einige von ihnen waren verletzt und mußten von der Hafenspolizei wache verbunden werden. Der Kapitän Peterien vom „Primus“ hat sich durch Schwimmen gerettet. Er ist in Nienstedt gelandet. Von dort kam er morgens nach Hamburg, um sich bei der Hafenspolizei zu stellen. Der „Primus“ liegt querab vom Nienstedter Leuchtfeuer. Die Mastspitze mit der Flagge ragt bei Ebbe aus dem Wasser heraus. Sonst ist absolut nichts von dem Schiffe zu sehen. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß sich noch Leichen in der Kajüte befinden. Die Teilnehmer an der Feier waren meist sehr ermüdet und unter Deck gegangen, um dort zu schlafen. Bei der Dunkelheit, bei der die Katastrophe eintraf, werden manche in der Schlaftrunkenheit keinen Versuch zur Rettung gemacht haben. Die 26 geborgenen Leichen sind meistens Frauen. Im Schiffe selbst, welches heloben liegt, sollen noch zahlreiche Frauen und Kinder sein. Die Särge stehen in der Nienstedter Kirche vor dem Altar. Nach weiteren Leichen wird Tag und Nacht gesucht. Die Verunglückten gehören meist den kleineren Bürgerständen an, sodas schnelle Geldunterstützungen nötig sind. Für heute ist eine Volksversammlung zwecks Unterstützung der Hinterbliebenen einberufen.

Hamburg, 22. Juli. Bis jetzt sind 98 Tote oder Vermisste gemeldet worden. Die Gesamtzahl wird 100 übersteigen. 183 Personen waren an Bord. 42 Leichen sind bisher gefunden.

Schleswig, 22. Juli. Reichskanzler Graf Bülow richtete unter dem gestrigen Datum an den Oberpräsidenten Frhrn. v. Witthmann nachstehendes Telegramm: „Tief ergriffen von dem Unglücksfall, welcher in dieser Nacht vor Blankenese sich ereignete und dem so viele Menschenleben zum Opfer fielen, bitte ich Sie, den Familien der Verunglückten mein innigstes Beileid auszusprechen. Ihrem schleunigen Bericht über den Vorfall sowie etwaigen Vorschlägen für die Unterstützung der Hinterbliebenen sehe ich entgegen.“

Hamburg, 23. Juli. Der Verlustliste steigt; 111 Personen werden jetzt als tot oder vermisst gemeldet. Als gerettet sind erst 46 Personen bekannt. Kaum mehr als 70 Menschen dürften im ganzen gerettet sein. Die an der Kollision beteiligten Schiffsführer etc. hatten heute ein Verhör im Senat.

Der Besuch des Königs von Italien in Berlin steht nach italienischen Mitteilungen in der Zeit vom 25. bis 29. August bevor. Der Minister des Aeußern, Prinetti, werde den König jedenfalls begleiten. Im Kieler Hafen wird bei dieser Gelegenheit das italienische Schulschiff „Amerigo

Beppucci“ und wahrscheinlich auch das bayrische Schiff „Gauria“ eintreffen.

Nchl. 23. Juli. Kronprinz Friedrich August von Sachsen ist mit Sonderzug heute nachmittag 2 Uhr hier eingetroffen. Kaiser Franz Joseph empfing den Kronprinzen in sächsischer Uniform und begrüßte ihn aufs herzlichste. Den begleitenden Herren des sächsischen Gefolges reichte er die Hand. Im Hotel Elisabeth empfing die Erzherzogin Marie Valerie den Gast. Um 8 Uhr machte der Kronprinz in der kaiserlichen Villa seinen Gezenbesuch. Abends 9 Uhr fand ein Familien-Souper statt. Für morgen ist eine Feier auf dem Schatzberge geplant. Freitag vormittag 9 Uhr reist der Kronprinz über Salzburg nach München. (Von München aus wird sich der Kronprinz, wie wir schon meldeten, auch nach Stuttgart begeben. Redaktion.)

Madrid, 24. Juli. Die Königin wird sich in Begleitung der Infantin Theresia am 31. Juli nach Wien begeben.

Bei den Duellen des Flusses Genalbon am Kaddack geriet ein zweiter Gleitscher ins Rutschen. Er blieb 12 Kilometer vor dem vor einigen Tagen abgestürzten Gleitscher stehen. Während neulich 32 Personen ankamen, fanden diesmal 4 Personen den Tod, die noch den bei dem ersten Gleitschersturz Verunglückten suchten.

Aus Samara wird gemeldet: Bei dem Dorfe Beresanki sank während der Ueberfahrt über die Wolga in der Mitte des Stromes die Fähre, auf der sich 80 Centarbeiter befanden. Nur 22 von ihnen wurden gerettet.

Alexandrien, 23. Juli. Nach amtlicher Feststellung sind bis jetzt in Mocha 210 Cholerafälle vorgekommen, wovon 147 tödlich verliefen.

### Verschiedenes.

Die Düsseldorfener Ausstellung ist großartig schön, und da ist nur das Benehmen der Kellner in ihr. Die „Düsseld. Ztg.“ schreibt: Wer 10 f Trinkgeld giebt, wird noch eben gebuldet, der 5 f-Mann ist für die Kellner Luft oder Vanquos Geist — wenn sie es nicht vorziehen, dem Spender der kleinen Münze eine kolossale Grobheit darauf zurückzugeben. Von einer besonderen Auffassung der prozentualen Stellung des Kellners — er war bedienstet saßen wir in einer Halle — macht ein

auswärtiger Herr Mitteilung. Dieser hatte dort bei frohem Mittagsschmause mit einem Gefährten eine 3 f von 18 M gemacht. Gut glauub, wie er war, schob er dem Kellner noch 1 M für seine Bemühungen dazu. Der Kellner machte aber sofort dem Wanne den Standpunkt klar, indem er ausführte, daß ihm einfach 10% von dem von seinen Gästen Verzehrten als Trinkgeld zukomme, weshalb er nun noch um eine weitere Mark ersuchen wüßte. Der Herr war von dieser zwinzenden Logik so betäubt, daß er die Mark wirklich bezahlte. (?) Aus eigener Erfahrung wissen wir folgenden Fall mit: Ein Besucher der Ausstellung aus Eibersfeld bestellte — sagen wir in einer Halle — bei einem Kellner eine Flasche Wein zu 1,50 M. Mit einer geradezu polizeiwidrigen Miene der Geringschätzung wurde von dem Kellner der Auftrag entgegengenommen und erst nach längerer Wartezeit ausgeführt. Der Besteller gab dem Kellner ein Zweimarkstück, das letzterer annahm und sich ohne sofortige Rückgabe des Restbetrages entfernte. Von dem Auftragsgeber zurückgerufen, erwiderte ihm aus der Ferne ein schroffes „Soja reich“ entgegen. Nach längerem Warten kam der Kellner dann endlich heran und zählte dem Gast die restierenden 50 f in einzelnen fünfcentigen Nickelstücken langsam und bedächtig vor. Der Gast ließ sich durch das merkwürdige Gebahren des Kellners indes nicht beirren und schob ihm drei f über, also 15 f, gleich 10%, als Trinkgeld hin. Doch mit dem Stolge eines spanischen Toreros briede der Herr Kellner dem Gast den Rücken und ließ die drei Nickelstücke als zu geringe Gabe vor den Augen des erstaunten Gastes liegen, der sie natürlich wieder einsteckte und sich im stillen das Gedächtnis gab, bei künftigen Besuchen der Ausstellung kein Trinkgeld mehr zu geben.

— Die Gelehrten sind schuld, wenn einem der Appetit nach frischem Obst verdorben wird. Sie haben herausgerechnet, daß ein Obstesser täglich verschluckt 800,000 Bazillen, wenn er Birnen isst, 400,000 wenn er Heidelbeeren isst, 2 Millionen, wenn er Erdbeeren, 8 Millionen, wenn er Weintrauben, 12 Millionen wenn er Kirschen isst. Trotz dieser enighlichen Bazillenmenge ist das Essen frischen Obstes von jeher gesund gewesen. Die Bazillen scheinen also nicht so schlecht zu sein wie ihr Ruf.

## Herzensrätsel.

Roman nach dem Französischen von Clara Rheinau.  
1) (Nachdruck verboten)

### 1. Kapitel.

An der Küste des mittelländischen Meeres, zwischen Marseille und Toulon, liegt malerisch schön, aber eng zwischen Felsen eingeschlossen, ein kleiner Hafen, in welchem bei stürmischen Wetter manchmal die Schiffe Schutz und Unterkunft suchen. Zu gewöhnlichen Zeiten befinden sich nur die Boote der Schiffer des Hafensstädtchens La Ciotot darin. Etwas anderthalb Meilen von La Ciotot entfernt, am Fuße eines mit verblümmerten Pinien und Strepamien bedeckten Berges steht ein Felsen, um welchem die Geistpiriten der Umgebung sich versammeln, und den sie, seiner eigentümlichen Gestalt wegen, den „Zuckerhut“ nennen. Diejenige Felsen gerade gegenüber diesen zwei Wege nach verschiedenen Richtungen. Die neue, nach Marseille führende Landstraße, zog sich in ihrer staubigen Länge zwischen Olivenbäumen dahin; der andere Weg oder besser Fußpfad, von Ginster und Brombeersträuchern halb überwachsen, von verfallenen Mauerwerk gestützt, führte der Berg hinauf.

An einem sonnigen Morgen im März sah ein Mann auf einem großen Steine am Fuße des Zuckerhutfelsens. Er mochte zwischen vierzig und fünfzig Jahre zählen; seine Gestalt war kurz und gedrungen, seine ganze Erscheinung die eines wohlhabenden Bürgers. Ein Gemisch von Schlaudert und Gutmütigkeit drückte sich in den kräftigen, gerädranten Zügen aus, die kleinen grauen Augen blickten scharf und listig.

Der Mann war Bernhard Lassalle, einer der beiden Idiotischen in La Ciotot ansässigen Notare. Er schien offenbar jemand zu erwarten. Sie und da beschaltete er die Augen mit der Hand und blickte die neue Landstraße entlang. Die weißen Kiesel schimmerten auf derselben wie Diamanten, die Erde glänzte gleich getriebenem Golde und die Olivenbäume glitzerten wie Quecksilber; aber nicht die Schönheiten der Landschaft waren es, die Herrn

Lassalle beschäftigten. Mit deutlichen Zeichen der Ungeduld blickte er alle paar Minuten auf seine Uhr, zog dann aus einem großen auf seinen Knieen liegenden Portefeuille einen Brief hervor und überlas diesen mit großer Aufmerksamkeit. Endlich erhob er sich, entnahm seinem Hute einen Schlüsselbund und schickte sich an, langsam den Berg zu erklimmen. Plötzlich löste Hufschlag an sein Ohr; er schaute sich um und sah einen Reiter in vollem Galopp sich nähern.

„Auf mein Wort, Herr Baron, ich hatte die Hoffnung aufgegeben,“ rief Herr Lassalle dem Ankommling entgegen.

„Kein Wunder, mein Freund, ich versichere Sie jedoch, daß ich an der Verspätung keine Schuld trage. Ich verbrachte zwei Tage mit dem Marquis von Peceid und traf erst heute Morgen in Marseille ein.“

„Wird der Marquis die Wahl unterstützen?“

„Wir sprachen nur kurz darüber,“ versetzte der Baron in einem Tone, welcher deutlich verriet, wie wenig er gejonnen sei, seine Unterredung mit dem Marquis preiszugeben. Der Notar verstand den Wink und ließ sofort das Thema fallen.

Ehe die beiden Herren den Fuß des Berges verließen, stieg der Baron vom Pferde und band dieses an den Stamm eines Olivenbaumes an.

„Ich habe keine Lust, meiner Elise Beine auf diesem Wege zu drehen,“ bemerkte er, mit einem Blick auf den steilen, steinigten Bergpfad.

Der Notar unterdrückte ein Lächeln, denn wenn auch daß Höflein diesen Namen früher verdient haben mochte, so stand doch sein jetziges, altersschwaches Aussehen nur wenig in Einklang damit. Es bestand eine gewisse Ähnlichkeit zwischen Elise und ihrem Herrn. Auch er war alt, dünn und abgemagert; ein kleiner Kopf, lange Glieder und eine Adernase gaben ihm eine gleichzeitige Ähnlichkeit mit einem Rennpferd und einem Windhund.

Der Baron von Croixfond hatte volles Recht zu diesem aristokratischen Aeußern, denn er stammte — wenigstens seiner eigenen Aussage nach — von einem von König Königs' einstigen Waffenbrüdern

ab. Sein Vermögen stand aber dem Alter seiner Familie bedeutend nach; aber er besaß einen älteren Bruder, der ein Pair von Frankreich war und einen enormen Reichtum sein eigen nannte.

Während die Herren langsam den Berg erstiegen, begann der Notar mit etwas wichtiger Miene: „Ich fürchte Herr Baron, daß Ihr Hierherkommen sich als ein zweckloses erweisen werde?“

„Warum dies? Haben Sie nicht mehr die Absicht, das Schloßgut Vermont zu verkaufen?“

„O gewiß; aber es hat sich ein weiterer Liebhaber dafür eingefunden.“

„Woher wissen Sie dies?“

„Lesen Sie diesen Brief. Er ist von Herrn Bertbet aus Marseille.“

Der Baron überflog rasch den Inhalt des Schreibens und fragte hastig: „Wer ist dieser Graf von Vedelles?“

„Einer von dem alten Adel aus der Normandie, soviel ich weiß.“

„Vielleicht hat nur der niedrige Anschlagpreis des Schloßgutes diesen Grafen angelockt. Wenn er findet, daß ein benachbarter Grundbesitzer Mitbewerber ist, wird er sich wohl zurückziehen.“

„Und Sie werden es kaufen?“ frug der Notar scharf.

„Ja! Meines Sohnes César Wahl zum Deputierten muß gesichert werden. Zu diesem Zweck aber müssen wir Vermandat besitzen. Ich werde thun, was ich kann,“ fügte er nach einer Pause bei, „und mein reicher Bruder wird uns helfen.“

„O, wenn ihr Herr Bruder, der Vicomte von Croixfonds, seinen Beistand zusagt, dann giebt es keine Schwierigkeiten.“

„Auf jeden Fall ist es mir angenehm, dieses geheimnisvolle Schloß einmal sehen zu können,“ sagte der Baron, des Notars Bemerkung nicht achtend. „Seit ich vor fünfzehn Jahren nach Croixfonds zurückkehrte, war dies stets mein Wunsch, den ich aber nie zu befriedigen vermochte. Waren Sie stets im Besitz der Schlüssel?“

„Ich empfing die Schlüssel des Schlosses vor sechzehn Jahren, als Graf Egon nach dem Tode

Ein kleinstädtischer Tuchfabrikant hatte jüngst vormittags seine Geschäfte in Berlin abgemacht und spazierte nun am Nachmittag durch die Straßen. Der 53jährige K. suchte die Siegesallee auf und als er, der etwas corpulent war, einige Müdigkeit verspürte, begab er in die Allee ein, die nach dem Brandenburger Thor führt und setzte sich auf eine Bank. Er wäre sicher sanft eingeschlummert, wenn nicht ein höchst nobel gekleidetes Paar an der Bank plötzlich Halt gemacht und der Herr zu der Dame geäußert: „Du bist müde, Anna, ruhe hier ein wenig, ich bin in zehn Minuten wieder bei dir.“ — „Aber so allein, lieber Eduard“ — „Liebe Anna, ich kehre ja gleich zurück und dann — nicht wahr, — mein Herr,“ wandte er sich an Herrn K., „ich darf Sie wohl bitten, darauf zu achten, daß meine Frau nicht belästigt wird?“ K. machte eine kleinstädtische Verbeugung und sah sich im Augenblick mit der noch jungen Dame allein. Anna war nicht häßlich, sie schien auch nicht blöde, denn nach kurzen Stillschweigen richtete sie wohlletzt Duzend Fragen an den Tuchfabrikanten, durch deren Beantwortung sie seine ganze Lebensgeschichte kennen lernte. So verann eine Viertelstunde nach der andern, ohne daß der Gatte des saden Schützlings zurückkehrte. In großer Angst äußerte sich endlich Anna: ihr Gatte müsse Freunde getroffen und sie vergessen haben. K. erbot sich, sie nach Hause zu geleiten, was jene jedoch als nutzlos ausschlug, da ihr Gatte die Schlüssel zur Wohnung hatte; da es stark zu dunkeln begann, sagte sich K., der kein Namenisch ist, ein Herz und dat die schöne Frau, eine Stunde in seinem in der Nähe befindlichen Hotel zu verweilen, während ihr Gatte wohl zu Hause angelangt sein würde. Anna ging nach längerem Sträuben auf den Vorschlag ein, aber nur unter der Bedingung, daß K. sie im Hotel für seine Frau ausgäbe. Wenige Minuten später waren beide im Hotel, wo der Fabrikant nun Küche und Keller bald in Bewegung setzte. Gegen 10 Uhr verließ K. auf einige Augenblicke das Zimmer. Wie aber erstaunte er, als er bei seiner Rückkehr seinen Ueberzieher, sowie seine Brieftasche mit 225 M., welche auf der Kommode gelegen hatte mit samt der schönen Anna verschwunden sah. Von den Kellnern erfuhr er, daß seine Frau sehr eilig sich in einer Droschke erster Klasse entfernt

habe, um den in einer halben Stunde abgehenden Zug nicht zu versäumen. K. mußte sich am andern Morgen von einem Bekannten Geld für seine Witwenrechnung und die Heimreise borgen. Daß er in seiner Heimat die neuesten Berliner Erfahrungen setzen Freunden und seiner Familie erzähle wird, ist sehr zu bezweifeln.

Der Sonnensich, der in jedem Sommer seine Opfer fordert, äußert sich im Beginne durch große Mattigkeit, Durst, Schwindel, Brustbeklemmung, Blutandrang nach dem Kopf, gerötetes Gesicht, raschen oder schwachen Puls; Gehör und Sprechvermögen ist beeinträchtigt. Bemerkenswert sind diese Erscheinungen, so kann dem Sonnensich damit vorgebeugt werden, daß der davon Bedrohte an einen schattigen, kühlen Ort gebracht wird, reichlich frisches Wasser zum Trinken erhält, sich aller überflüssigen und engen Kleider entledigt und den Körper in kaltes Wasser taucht. Dauern die schädlichen Einflüsse dagegen fort so stürzt der Erkrankte plötzlich bewußtlos zusammen, und dem Eintritt des Todes kann nur durch schnelle zweckmäßige Hilfe vorgekommen werden. Die als vorbeugend empfohlenen Anwendungen müssen im verstärkten Maße beibehalten werden. Frische Luft, rasche und nachhaltige Abkühlung des Körpers durch Begießung oder Baden im kalten Wasser, kalte Umschläge auf den Kopf, den Nacken und die Brust sind in Betracht zu ziehen. Ist wird es sogar notwendig, bei lang anhaltender Ohnmacht Atmungsversuche mit Hilfe einer zweiten Person zu unternehmen. Der Kranke bedarf in schweren Fällen unbedingt der Hilfe eines Arztes und einer entsprechenden Nachbehandlung. Dem Sonnensich läßt sich meistens am besten vorbeugen, wenn nur leichte, lustige Kleider getragen und anstrengende Arbeiten, Marsche und Übungen in der heißen Zeit möglichst unterlassen werden. Auch der Genuß alkoholischer Getränke ist thunlichst zu vermeiden.

Türkisches Räuberwesen. Die türkischen Beihörden und die türkische Polizei sind, wie aus Smyrna geschrieben wird, ohnmächtig gegen das täglich überhand nehmende Räuberwesen. Wenn diesen Leuten, die meistens desertierte Soldaten sind, durch List nicht beizukommen ist, — durch Gewalt ist es in den seltensten Fällen möglich. Das zeigt folgende Geschichte, die sich im Smyrner Kosak abspielte: Einer Räuberbande, die aus 40 Mitglieder bestand und die in den Dörfern von Kleinasien großes Unheil anrichtete und schon lange den Schreck der Einwohner bildete, wurde vom Pascha des türkischen Vilajets Smyrna unter der Bedingung für alle Willkürlichen Pardon zugesagt, wenn sie ihre Waffen abwerfen und als anständige Bürger in den einzelnen Dörfern leben wollen und zwar

von dem Citroge einer Sammlung, die unter den reichen Bürgern veranstaltet worden war und eine ansehnliche Summe zusammengedrückt hatte. An einem gewissen Tage kamen die Räuber im türkischen Kosak zusammen, wurden von der türkischen Polizei auf das freundlichste empfangen und ließen sich sogar photographieren. Darauf teilte man den Leuten mit, sie würden vom Pascha empfangen werden, sie sollten zu diesem Zweck als Zeichen der Unterthänigkeit, ihre Waffen ablegen. Nun sahen sich die Leute gefangen, gaben aber das Spiel noch nicht verloren. Sie schossen ihre ganze militärische Bewachung nieder und stürmten in das Zimmer des Pascha, wo sie zwei Beamten den Kopf abschnitten und den Sekretär mit zwei Revolvergeschüssen schwer verwundeten. Nach langem Kampfe mit einem zu Hilfe gekommenen türkischen Regiment wurden die Räuber teils erschossen, teils lebend gefangen. Tags darauf konnte man ihre Köpfe an der den Kosak umgebenden Gitterstäbe ausgehängt sehen.

Neues aus Martinique. Nach Meldungen aus Fort de France macht die jüngste Eruption des Peléberges den Eindruck, als ob in unzähligen Bismutfeuern gleichzeitig düres Holz zum Aufprasseln gebraucht würde. Jetzt giebt es absolut keine Zwischenlinie mehr zwischen den Rücken von St. Pierre und dem Meere. Die Trümmer der Philomena-Kirche stehen vollständig unter Wasser. Auf den neugebildeten Kanälen schwimmen die verwesten Leichname ins Meer. Seitdem es der von Hood und Curtis geführten amerikanischen Kommission gelang, 1104 Meter oberhalb des Meerespiegels unweit des alten Pelékraters Erbauungstationen zu errichten, um dadurch die Entstehung eines neuen Kraters an Stelle des verschwundenen Palmistensees zu konstatieren und als damals höchste Spitze des Peléberges eine Kraterwand im Nordosten abzusägen, hat niemand mehr eine Forchtour auf den Peléberg gewagt. — Die geschäftlichen und sozialen Verhältnisse in Fort de France sind überaus traurig. Die Bank von Martinique hat sich genötigt, ihre Kredite aufs äußerste einzuschränken und die großen Häuser in Bordeaux von denen Martinique abhängig ist, haben alles Vertrauen auf Neuerrichtung der zerstörten Establishments verloren.

seiner Gemahlin wegging, und war selbst seit jenem Tage niemals dort. Der Graf hatte mir genaue Weisungen über diesen Punkt gegeben, nach welchem ich mich richtete.“

„Und hat seitdem niemand das Haus betreten — gar niemand seit sechszehn Jahren?“

„So lange Graf Egon lebte, brachte er jedes Jahr eine Woche auf Schloß Vermont zu.“

„In welchem elendem Zustande mag es sich da jetzt befinden.“

„Das mag allerdings der Fall sein,“ versetzte Herr Vassalle, den größten Schlüssel aus dem Bund wählend und denselben in das rostige Schloß eines eisernen Thores steckend.

Ueber diesem Thore befand sich ein Medaillon im Stile Ludwig XV., auf welchem, von einer Krone überragt, die Buchstaben E und V ein Monogramm bildeten. Zu beiden Seiten des Thores zog sich auf dem unebenen Boden eine Steinmauer hin, den ganzen Gipfel eines hohen Berges, wildes, unkultiviertes, hie und da mit Tannen bestandenes Land in sich einschließend. Inmitten dieses kahlen Grundstückes erhob sich das altertümliche Herrenhaus, das Jedermann in der Umgegend respektvoll als „Schloß Vermont“ bezeichnete.

So klein es war, so lag doch etwas Distinguiertes und Altertümliches in seiner Erscheinung, das jene Bezeichnung rechtfertigte. Unter der Regierung Ludwig XIII. erbaut, bildete das Herrenhaus ein vollkommenes Viereck; unregelmäßige Fensterreihen an allen Seiten und eine einzige, mit vorstehenden eisernen Nägeln beschlagene Thür gaben ihm fast das Aussehen eines riesigen Würfels.

Vor der Eingangstür befand sich eine Stufen-terrasse, auf deren steinerne Brustwehr große Vasen von blauem Porzellan düre, vertrocknete Sträuße bargen. Vier Akazien, an den vier Ecken der Terrasse angepflanzt, waren zu einer mächtigen Höhe herangewachsen. Von den Fesseln befreit, welche früher eine Art Belt vor dem Hause aus ihnen gebildet, hatten ihre Zweige sich nach Westen in den seltsamsten Formen ausgebreitet.

Durch die zerbrochene Fensterreihe eines Schlafzimmers des zweiten Stockwerks hatte ein Zweig sich eingedrängt und übertrugte dort in jedem Frühling die Spinnweben durch seine grünen Blätter und köstlich duftenden weißen Blüten. Mit Annahme dieser zerbrochenen Scheibe war alles in dem kleinen Schlafzimmern gut verschlossen. Massive Läden schützten die Fenster des ersten Stockwerks, schwere eiserne Stangen jene zu ebener Erde. Ohne jenen festen Akazienzweig und das Gras, das von der Eingangstür zwischen dem Pflaster hervorspross, hätte man glauben können, daß die Bewohner von Vermont erst vor wenigen Tagen das Haus verlassen hätten.

Die nächste Umgebung des Schlafzimmers verriet jedoch klar, daß dies nicht der Fall war. Der eingetrocknete, mit düren Ästen und verfaultem Laubwerk bedeckte Boden bot einen trostlosen Anblick dar. Eine schöne Divanallee, die von Thore zur Terrasse führte, einige Pfirsich- und Mandelbäume, sowie hie und da ein Weinstock verblühten allein, daß früher Menschenhände hier gewaltet. Der Boden der Probe ist nicht ergiebig, wenn man ihn sich selbst überläßt; seit sechszehn Jahren aber erbeherrschte Vermont der wohlthätigen Einwirkung von Spaten und Siebkanne.

Als Herr Vassalle mit großer Mühe das eiserne Thor aufgezogen, dessen Angeln ihren Dienst zu versagen drohten, geleitete er den Baron die Allee hinauf und öffnete die Hausthür. Eine Sekunde später betreten die beiden Herren eine große, marmorgelassene Halle, deren moderate staubige Luft ihnen fast den Athem benahm. Der Korridor stürmte in den anstößenden Salon und rief die Fenster auf. Heller Sonnenschein überflutete plötzlich den langverschlossenen Raum und in stummem Staunen blickten die Herren einander an. Die hauptsächlichsten Möbel waren um das Kamin gruppiert, in welchem halbverbrannte Holzstücke auf die Feuerzange zu warten schienen, welche sie zu neuer Gluth entsacht.

Auf einem zierlichen Sopha lag eine angefangene Tapferearbeit, von welcher die eingefasste

Nadel herunterhing, und ein feines Epheblattschiffchen. Nicht daneben stand ein Kindertischchen, ganz bedeckt mit kleinen weißen Schälchen, Löwen, Wölken und Elefanten von gleicher Größe. Schächerinnen in blauen Röcken und rotbesetzte Jäger ruhten in der Tiefe einer großen Schachtel mit Spielzeug, die offen auf dem Sopha lag. Der Mutter und des Kindes Platz in diesem Zimmer waren nicht zu verkennen; ihre Arbeit und sein Spiel schienen gerade erst unterbrochen. Wo war die Mutter? Würde sie nicht in der nächsten Minute eintreten? Wo war das Kind? Würde nicht sein köstliches Lachen bald auf der Treppe erschallen? Nein; Alles blieb still und schweigend wie das Grab.

Die beiden Männer blickten einander mit jener Traurigkeit an, die man manchmal beim Anblick eines leeren Nestes empfindet. Ein alter Altensmann und ein alter Weimann! Es mußte etwas merkwürdig Ergreifendes in dieser Szene liegen, um sie zu berühren.

Auf dem Kaminsims lag ein vertrockneter Balchenstrauß, den die leiseste Berührung zu Staub verwandelt haben würde, und eine Zeitung. Der Baron nahm sie auf und las den Datum: 7. März 1829.

„Richtig; der Vorabend des Todestags der armen Sofia von Vermont,“ bemerkte der Notar.

„Kommen Sie, Vassalle,“ erzählten Sie mir etwas hiervon,“ sagte Baron von Courcelles, zu seiner gewöhnlichen Manier zurückkehrend. „Sie hatten Ihre Reminiscenzen so fest hinter Schloß und Riegel, wie die Domäne von Vermont.“

„Ich hatte ein Versprechen abgelegt, Herr Baron; aber leider ist kein Grund mehr vorhanden, es zu halten.“

„Sagen, brechen wir das Siegel sogleich. Ich höre gern Familiengeschichten und diese scheint mir von geheimnisvollem Reiz umgeben.“

Mit diesen Worten streckte der Baron sich in voller Länge auf dem Sopha aus, zündete eine Zigarre an und begann zu rauchen.

(Fortsetzung folgt.)